Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch

Extrablatt

Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier"
Erscheint jeden Sonnabend

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. C. Ermann
Geschäftsführer und Chefredakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei.
1835—1837 Halifax Straße Regina, Sask.
In der Nähe des Marktplatzes
P. O. Box 505. Telephon Nr. 3391

Abonnementspreise:

Der Courier
Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 20 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr

„Extrablatt"
Die Sonnabend-Spezial-Ausgabe, nur gegen Vorausbezahlung $1.00 jährlich

Anzeigenraten für beide Publikationen unserer Co. werden auf Verlangen gern mitgeteilt
Neue Ratenkarte gibt volle Information
Besondere Raten für „Kleine Anzeigen" wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig . . 50 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . . . 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig . . 75 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . . . 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen
Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen
Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

För unse plattdütschen Frünn

De Leew

De Leew geiht lis bi Dag un Nach
Dorch't bunte Minschenleewen,
Un — wen se in de Oogen lach,
De mutt sin Hart ehr geewen. —

Un sähst du mi datt int Gesich:
Ick mag di nich mehr lieden! —
Min Kind, de Leew vergitt sick nich,
De leewt dorch alle Tiden.

Un gungst du eens an mi vörbi
Un wullst mi nich mehr sehn:
Lat nah: en poor Schreed achter mi
Hör ick di lisen ween'!

Un säh man di: nu is he dod,
He hett toletz noch leeden — —
Dar weenst du di de Oogen rod
Un wörst noch gör mi beeden. —

Lis geiht de Tid an di vörbi,
Ward manches di vertelln:
Din Denken aber, datt ward mi
Bett an din Starwen gelln!

Karl Müller.

Helft dem „Courier"

Unsere Leser und Freunde können uns jetzt ungeheuer viel helfen, indem sie

1. alle Rückstände ihrer Abonnementsgelder bezahlen. (Der gelbe Zettel auf der Zeitung gibt an bis zu welchem Datum dieselbe bezahlt ist),
2. den „Courier" für ein Jahr im Voraus bezahlen, $2.00,
3. das „Extrablatt" für 3 oder 6 oder 12 Monate bestellen, (nur 25 Cents für 3 Monate, 50 Cents für 6, und $1.00 für 12 Monate,)
4. neue Leser für „Courier und „Extrablatt" werben,
5. uns Adressen von Deutschen einsenden, die bis jetzt noch nicht Leser unserer Ausgaben sind.
6. bei Bestellungen und Einkäufen stets auf den „Courier" hinweisen.

Gerade der letzte Punkt ist von großer Wichtigkeit. Die Haupteinnahmequelle einer Zeitung sind die Inserate. Wenn nun unsere Leser bei jeder Anfrage, jeder Bestellung und jedem Einkauf auf den „Courier" hinweisen, so wird uns dadurch in außerordentlicher Weise geholfen. Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen von Katalogen und Waren, sowie bei allen Einkäufen stets zu bemerken, daß sie die Annonce im „Courier" gelesen haben.

In der Erwartung, daß unser Appell willige Hörer und ein recht sorgliche Beachtung finden wird, verbleiben wir mit treu deutschem Gruß

Die Geschäftsführung

Helft jetzt Eurer Zeitung, damit die Zeitung auch Euch wieder helfen und weiter für Euch kämpfen kann!

The Aim of the Foreign Language Newspapers of Canada

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada. To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty. Thus ways to and making this country greater and better.

Das Ausfüllen der Karten im Interesse des „Nationalen Dienstes"

Im Laufe der letzten Wochen erhielten wir aus allen Teilen des Westens eine Unmenge von Anfragen, wie man sich zur Ausfüllung der von R. B. Bennett, dem neuernannten Generaldirektor des Nationaldienstes für Canada, ausgesandten Karten verhalten solle. Wir können dazu nur sagen, daß wir unseren Standpunkt gegenüber der Regierung in keiner Weise geändert haben. Der Courier erklärte kurz nach Ausbruch des unseligen Weltkrieges, daß es die Pflicht eines jeden Canadiers sei, in der Zeit einer schweren nationalen Krisis die Regierung bereitwillig zu unterstützen. Wir führten damals aus, daß es besonders deshalb wünschenswert sei, daß alle Canadier ohne Rücksicht auf Abstammung oder Herkunft geschlossen hinter der vom Volke erwählten Regierung stehen müßten, damit der große Werdeprozeß, von dem wir hoffen, daß er dereinst eine machtvolle, von einheitlichen Idealen bewegte und geleistete canadische Nation zeitigen wird, in keiner Weise gestört werde. Diese Gedanken leiten uns noch heute. Wir haben deshalb die Propaganda der Regierung für Einrichtung des sogenanten Nationaldienstes und erfolgreiche Durchführung der Registration aller männlichen Einwohner Canadas im Alter von 16 bis 65 Jahren dadurch unterstützt, daß wir bereitwillig alle uns zugegangenen Aufklärungen der Behörden unserer Dominialregierung, besonders aber Sir Robert Bordens Appell an das canadische Volk, zum Abdruck gebracht haben.

Inzwischen hat eine recht kräftige Protestbewegung gegen die geplante Registration eingesetzt. An anderer Stelle dieser Ausgabe finden unsere Leser die Resolution der organisierten Arbeiterschaft Reginas, die sich nicht nur gegen Registration ausspricht, sondern sogar Sir Robert Borden auffordert, sich als wahrer Patriot zu zeigen und im Interesse unseres Landes die Resignation seiner gesamten Regierung einzureichen. Sicherlich ist im Laufe der letzten zwei Jahre seitens der Dominionregierung sehr vieles geschehen, was eine Kritik schärfster Art geradezu herausfordern mußte. Soweit sich die Maßnahmen unserer Dominialregierung jedoch auf den Krieg bezogen, haben wir uns bisher jeder Kritik enthalten. Wir hatten das Gefühl, daß wir als eine in deutscher Sprache erscheinende canadische Zeitung eine weise Zurückhaltung beobachten sollten. Sehr leicht hätte man gerade uns eine derartige Kritik als Mangel an Patriotismus auslegen können. Um unseres oben erwähnten Ideals canadischer nationaler Einheit willen, haben wir von einer Kritik der auf den Krieg bezüglichen Maßnahmen der Dominialregierung vollständig abgesehen.

Obgleich wir den Standpunkt der Arbeiterschaft Canadas gegenüber der Borden-Regierung sehr wohl verstehen können, sehen wir doch davon ab, unseren Lesern denselben Rat zu erteilen. Hält es die Regierung im Interesse unserer Nation für nötig, diese Registration durchzuführen, so wollen wir ihr sicher nicht im Wege stehen. Ob die umwälzenden Vorteile, die man sich in Regierungskreisen von der Durchführung dieser Maßnahme zu versprechen scheint, sich in Wirklichkeit zeigen werden, ist eine andere Frage. Doch es ist nicht unsere Sache, darüber ein Urteil abzugeben. Jedenfalls halten wir es für richtig, auch in dieser Sache der Regierung entgegenzukommen und ihr die Durchführung des einmal geplanten Werkes in jeder Weise zu erleichtern.

Manche unserer Leser sprachen gelegentlich der an uns gerichteten Anfragen über diese Sache die Befürchtung aus, daß die Registration zum Militärzwang (Conscription) führen könne. Wir sind vollkommen sicher, daß diese Annahme verkehrt ist. Man wird sich erinnern, daß sogar Australien die Einführung des Militärzwanges niederstimmte. Militärzwang widerspricht eben zu stark den Grundlagen, auf denen sich eine Demokratie aufbaut, wie sie jede einzelne der selbständigen Dominionen des britischen Reiches darstellt. Es ist undenkbar, daß die Borden-Regierung, die vor mehr als fünf Jahren unter ganz anderen politischen Verhältnissen gewählt wurde, an eine Einführung des Militärzwanges gehen könnte, ohne das canadische Volk zu befragen. Nun kann aber niemand im Zweifel darüber sein, daß bei einer Abstimmung über Militärzwang unser demokratisches Volk eine solche Maßnahme mit ganz überwältigender Mehrheit ablehnen würde. R. B. Bennett, der neue Direktor des Nationaldienstes, sprach auch gelegentlich der großen Borden-Versammlung in Regina aus, daß es das große Vorrecht einer Demokratie sei, alles freiwillig zu tun.

Unsere deutschsprechenden Canadier, besonders die große Anzahl der im Westen Canadas lebenden Mennoniten, sind in erster Linie hierher gekommen, um dem Militärzwange in europäischen Ländern (Rußland, Oesterreich, Deutschland) zu entgehen und unter Verhältnissen zu leben, wie sie ein demokratischer Staat seinen Bürgern bietet.

Zu den Anfragen vieler unserer Leser, wie man die auf den Registrationskarten gestellten Fragen beantworten soll, können wir nur sagen, daß Frage 1 bis 22 nur sachliche Auskunft über die Person des Einzelnen verlangen. Natürlich soll jeder diese Auskunft rein sachlich und wahrheitsgemäß erteilen. Die letzten beiden Fragen muß jeder nach seinem Gewissen beantworten. Es ist ganz unmöglich, darüber einen Rat zu erteilen.

Die ganz überwiegende Mehrzahl der Leser dieser Zeitung gehört dem Farmerstande an, und unseres Erachtens ist Produktion von Lebensmitteln, namentlich Getreide, gerade das, was Canada schließlich am allernotwendigsten braucht. Der ungeheure Dienst, den die zahlreiche deutschsprechende Farmerbevölkerung des canadischen Westens durch vermehrte Produktion unserem Lande und unserer Nation während der letzten zwei Jahre erwiesen hat, kann garnicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir sind überzeugt, daß auch die Regierung nur wünschen kann, daß unsere Farmer ungestört und ungehindert in dieser ihrer Tätigkeit fortfahren sollen.

Militärzwang in den Vereinigten Staaten

Eine ganze Anzahl von Landgesellschaften treibt seit Monaten eine lebhafte Propaganda, um deutsch-canadische Farmer zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten zu veranlassen. Die hohen Weizenpreise während der letzten beiden Jahre haben ganz besonders dazu beigetragen, daß sich viele unserer Farmer heute im canadischen Westen heut recht gut stehen. Landspekulanten in den Vereinigten Staaten sind natürlich nur zu gern bereit, unseren Farmern das schwer verdiente Geld abzunehmen und ihnen Land in verschiedenen Teilen der Union zu verkaufen. Natürlich wird in erster Linie auf Vorzüge des Klimas, der Bodenbeschaffenheit usw. hingewiesen. Es ist jedoch ganz unverkennbar, daß viele dieser so eifrigen Landverkäufer sehr stark damit rechnen, daß unsere deutsch sprechende canadische Bevölkerung oder doch ein Teil derselben in gegenwärtiger Zeit leichter geneigt sein möchte, Canada aufzugeben um nach den Vereinigten Staaten überzusiedeln, weil sich Canada als Teil des britischen Reiches gegenwärtig mit Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche im Kriegszustande befindet. In mehr oder weniger versteckter Art versucht man Vorurteile zu wecken und scheut sich auch garnicht, Militärzwang für Canada unseren Farmern als drohendes Schreckgespenst hinzustellen. Diese Landagenten wissen, daß unsere demokratisch gesinnten Farmer gegen Militärzwang sind und malen ihnen deshalb die Zustände in den Vereinigten Staaten als geradezu paradiesisch und das Ideal vollkommenster Freiheit. Wir wissen, daß in verschiedenen Distrikten deutsch-canadische Farmer bereits Farmen verkauft haben und nach den Vereinigten Staaten übergesiedelt sind.

Wir möchten deshalb ein ernstes und wohlgemeintes Wort der Warnung sprechen. Die Verhältnisse für den Farmer sind in keinem Teile der Vereinigten Staaten besser als in Canada. In vielen Gegenden jedoch bedeutend schlechter. **Militärzwang wird in Canada nie eingeführt werden.** Wir halten es auch für ausgeschlossen, daß man zur Tilgung der Kriegsschulden dazu übergehen wird, direkte Steuern auf das Land zu legen. Die Verhältnisse sind in Canada für den Farmer gegenwärtig die denkbar besten und wir können hoffen, daß sie für eine Reihe von Jahren gut bleiben werden. Wenn auch der Weizenpreis sich nicht immer zwischen $1.50 und $2.00 bewegen dürfte, so ist doch anzunehmen, daß er auch nach dem Kriege nicht so schnell wieder unter $1.00 heruntergehen wird. Auch Hafer wird für Jahre hinaus einen recht guten Preis haben. Sobald der langersehnte Frieden abgeschlossen sein wird, steht unserer Meinung nach unserem neuen Heimatlande Canada eine glückliche Zukunft und ein Periode friedlicher Entwicklung und wirtschaftlichen Aufschwunges bevor. Wenn wir dann friedlich und mit vereinten Kräften an die Entwickelung unserer so überaus reichen natürlichen Hülfsquellen gehen, so dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß jeder Ansiedler in Canada das denkbar beste Land gefunden hat.

Wie steht es aber mit den von verschiedenen Landagenten so viel gepriesenen Vereinigten Staaten? Als eine sehr isoliert dastehende Großmacht sehen sich die Vereinigten Staaten schon jetzt in die Lage versetzt, ungeheure Summen für Heeres- und Flottenrüstungen auszugeben. Ein Bericht an anderer Stelle dieser Zeitung zeigt, daß man sich **gerade in den Vereinigten Staaten sehr ernsthaft mit der Absicht trägt, den Militärzwang einzuführen.** Jedenfalls werden die Vereinigten Staaten im Laufe der nächsten Jahre Millionen über Millionen für Rüstungszwecke ausgeben. Daß dadurch der Farmer in den Vereinigten Staaten höhere Steuern zahlen muß, ob direkt oder indirekt bleibt sich gleich, ist selbstverständlich. Sollte, wie es sehr leicht möglich ist, in den Staaten der Militärzwang eingeführt werden, so dürfte gar mancher, der sich jetzt zur Uebersiedelung nach der Union entschließt, zu seinem Leidwesen so recht erfahren, daß er aus dem Regen in die Traufe gekommen ist. Außerdem dürfte die von vielen gehegte Ansicht daß der nächste große Krieg sich zwischen den Vereinigten Staaten und Japan abwickeln wird, vielleicht früher zutreffen als man denkt. Alles dies sollte ein jeder, der sich mit der Gedanken abgibt, sein Heim in Canada gegen eins in den Vereinigte Staaten zu vertauschen, sehr wohl erwägen, ehe er den entscheidender Schritt tut.

Spanien protestiert gegen U-Boot-Kriegführung

Madrid, 29. Dez. — Eine von Spanien in der Unterseekriegfrage an Deutschland gerichtete Note beschäftigt sich eingehend mit dem Kurs der spanischen Regierung von der Zeit an, als im August 1915 das erste spanische Schiff torpediert wurde. Es heißt, die spanische Regierung habe stets erklärt, daß die Zerstörung von [illegible] die Innehaltung des Artikels 50 der [illegible] verlangt, der dadurch übertreten werde, daß Tauchboote die Mannschaften versenkter Schiffe fern vom Lande auf hoher See ihrem Schicksal überlassen.

In der Note wird auch auf den Nachdruck hingewiesen, mit dem die spanische Regierung ihre Vorstellung ausgestattet hat. Es heißt, daß die Berliner Regierung über die radikale Haltung der spanischen Regierung überrascht gewesen sei, die ihrem Standpunkt energischer als irgendeine andere neutrale Nation, einschließlich der Ver. Staaten, Ausdruck verliehen habe. Mit Bezug auf die Bangutfrage heißt es in der Note:

„Die spanische Regierung kann die Auslegung des Völkerrechts nicht zulassen, auf Grund deren die Mittelmächte Schiffe von Nationen zerstören, die stets gegen eine derartige Auslegung protestiert haben."

Zum Schluß heißt es, daß weitere Schritte getan werden, um in der Zukunft das Risiko der spanischen Schiffahrt zu vermeiden oder zu vermindern.

Washington, 29. Dez. — Spaniens Beschwerde über Deutschlands Unterseekriegführung hat hier überrascht, da ein derartig kräftiger Protest von Spanien nicht erwartet worden war.

Man ist der Ansicht, daß Spaniens Protest zu einer sehr gelegenen Zeit kam, da nun auch von anderer Seite in einer Lage, die vom Staatsdepartement für sehr ernst gehalten wird, ein Druck auf Deutschland ausgeübt wird.

Norwegen, Schweden und Dänemark haben durch die Tätigkeit der deutschen Tauchboote ebenfalls schweren Schaden gelitten, aber vorläufig hat keine dieser drei Nationen auch nur angedeutet, daß sie in der Sache etwas zu tun gedenkt.

Die Vereinigten Staaten begrüßen derartige Proteste anderer neutraler Nationen, werden sich aber wahrscheinlich in gemeinschaftliche Aktion mit ihnen einlassen.

Auch Frankreich erhält eine Heimatsarmee

Paris, 29. Dez. — Im Senat brachte heute Henry Berenger eine Vorlage ein, die eine Mobilmachung der Zivilbevölkerung Frankreichs zum Hülfsdienst bei der nationalen Verteidigung vorsieht. Nach den Bestimmungen der Vorlage sollen alle Bürger im Alter zwischen 17 und 60 Jahren aufgeboten werden.

Deutscher Aviatiker getötet

Berlin. — Leutnant Gustav Leffers, der bekannte deutsche Aviatiker, dem kürzlich der Orden Pour le Merite verliehen wurde, ist in einem Luftgefecht an der Westfront gefallen, wie die Ueberseee-Nachrichtenagentur bekannt gibt.

Nach einer Depesche soll Leutnant Leffers, welcher erst 19 Jahre alt war, im Monat November neun britische Aeroplane heruntergebracht haben.

Wohl gibt es eine persönliche Zurechnung und ihre Stimme ist das Gewissen, aber die Völker möge man mit Generalsentenzen in Ruhe lassen. Das scheinbar kränkste Volk kann der Gesundheit nahe sein, und ein scheinbar gesundes kann einen mächtig entwickelten Todeskeim in sich bergen, den erst die Gefahr an den Tag bringt.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

De eigene Meinung.

Es gibt mancherlei, was wir ganz bestimmt zu unserem eigenen, ureigenen Besitz zählen. Untersuchen wir aber genauer, so erfahren wir, daß dieser Besitz nur Einbildung ist, daß er gar nicht uns gehört. Zu diesen sonderbaren und zweifelhaften Dingen gehört in erster Reihe die Meinung, die „eigene Meinung". Wir bilden uns nicht wenig darauf ein, unsere ganz eigene Meinung in allen Dingen zu haben. Wir vergessen nur dabei die Unzahl der Vorurteile, die wir mitbringen und die immer wieder unsere Meinung beeinflussen, und wir denken nicht daran, daß wir die Meinungen anderer Leute hörten, die in unserem Kopf sitzen blieben und die wir unbewußt zu unserer eigenen gemacht haben. Wir verlassen uns überhaupt auf die Meinungen anderer mehr, als wir es ahnen, und geben sie öfter, als wir es wissen, für unsere eigenen aus. Das sind jedoch Irrtümer, denen wir nicht ausweichen können; sie passieren uns gegen unser Wollen und ohne daß wir davon Kenntnis haben. Aber nicht selten tritt der Fall ein, daß man sich Meinungen bildet, Meinungen aufzwingt, die mit dem eigenen Denken und Fühlen in direktem Widerspruch stehen. Das geschieht oft, wenn es sich um Tagesströmungen handelt, wenn irgend etwas als das „Allerneueste" ausgegeben, ausgeschrien wird. Es muß nicht gerade die Kleidermode sein; es gibt nämlich noch viele andere Dinge, die in die Mode kommen und mit einer neuen Mode verschwinden, ganz wie die Kleidermode.

Ein Konzert hat eben sein Ende erreicht. Viele Leute verlassen den Saal mit abgespanntem Gesicht, mit allen Zeichen tiefer körperlicher Ermüdung. Die Musik, die sie da hörten, hat mit ihrem ganzen Empfinden für Harmonie, Erfindung und Themenführung in krassem Widerspruch gestanden. Sie haben sich furchtbar gelangweilt, und noch schmerzen ihnen die Ohren von den unerquicklichen Tönen, die sie hören mußten. Aber im Konzertsaal haben sie begeistert Beifall geklatscht, und wenn man sie fragen würde, wie ihnen diese Musikstücke gefielen, würden sie antworten: „Großartig! Wunderschön! Herrlich!" — — —

Ebendieselben Leute gaben in einer Ausstellung oder sonstwo Bilder gesehen, über die ihr Blick ratlos und melancholisch hingeglitten war, weil alles, was es da zu schauen gab, vollkommen dem widerspruch, was sie bisher für schön und gut fanden. Und würde man sie fragen, was sie von diesen Bildern hielten, so würde die Antwort lauten: „Großartig! Meisterhaft! Entzückend!"

Und dieselben Leute haben im Theater ein Stück gesehen, das sie langweilte und peinigte, oder einen Roman gelesen, der sie anödete und abstieß. Nach ihrer Meinung befragt, würden sie sagen: „Großartig! Wunderschön!"

Denn diese guten Leute haben nicht den Mut ihrer Meinung. Man sagt ihnen, sie müßten es schön finden, weil es das Neueste ist, und sie sagen dann aus Furcht, für altmodisch zu gelten, es sei schön und herrlich — trotzdem sich alles Gefühl in ihnen gegen diese „Herrlichkeit" sträubt.

Das ist ein geistiges Armutszeugnis, das man sich selbst ausstellt. Wozu sich selber und anderen etwas vormachen, was man nicht fühlt und woran man nicht glaubt? Nichts in unserem Leben entwickelt sich plötzlich und sprunghaft; der Fortschritt, der wahre Fortschritt geht einen ruhigen gemächlichen Gang. Wenn etwas Neues plötzlich auftaucht und peinlich fremd berührt, ist es wirklich nicht nötig, sich Begeisterung einzureden. Dieses Neue kann zu einer Entwicklung führen, es kann aber auch eine schnell verschwindende Mode sein. Vor allem aber bleibe man bei der Meinung, die aus dem eigenen Fühlen und Empfinden kommt. Die Meinungen anderer nachzureden, ist nur ein Ausdruck geistiger Unselbständigkeit.

Der alte Fritz und die Bierfuppe.

Auf eine Beschwerde der pommerschen Landstände über die Beschränkung der Akzisefreiheit antwortete Friedrich der Große am 27. August 1779 u. a., der Verbrauch des Kaffees sei greulich groß, und es sei nötig, denselben einzuschränken, damit die Leute sich wieder an das Bier gewöhnten, wodurch den Brauereien geholfen werde. er selbst sei in seiner Jugend „mit Bierfuppe erzogen", also könnten die dortigen Leute ebenso mit Bierfuppe fürliebnehmen, die auch viel gesünder als Kaffee sei. Der große König ahnte nicht, wie maßlos unschädlich Kaffee sein kann. Er kannte die bösen Erfahrungen jenes Genußmenschen noch nicht, der in einem Dorfkruge sämtliche Zichorienvorräte aufkaufte und dann erst eine Tasse Kaffee bestellte, worauf er aber doch zu seinem Erstaunen die feinste Zichorienbrühe, ohne jeden Zusatz, vorgesetzt erhielt. „Ich dachte", erwiderte die fürsorgliche Wirtin auf seine Beschwerde, „Sie wären ein großer Freund von Zichorien, und da habe ich mir ein Paket von der Nachbarin geborgt!"

Capital Flour and Feed Store
1439 Elste Ave. Phone 2145
Regina, Sask.
Geschäftseröffnung am 2. Januar
Wir halten auf Lager alle Sorten von Mehl, Kleie, Haferschrot, Weizen, Gerste, Hafer, Heu, Stroh usw. Billigste Preise, gute und reelle Bedienung.
Julius Weisbrick,
Geschäftsführer.

Extra! Wir sind jetzt in der Lage, Weine, Bier und Spirituosen an demselben Tage abzuschicken, an welchem wir die Order erhalten, und zwar zum alten Preise, ohne Erhöhung, wie Sie aus unserer Preisliste, die wir gern jedem auf Verlangen zusenden, ersehen können. Unsere Ware ist absolut echt und wird Sie eine Probe von uns vollständig davon überzeugen

Wir versenden nach allen Provinzen Canadas mit Ausnahme von Manitoba.

Wir haben schon Hunderte von zufriedenen Kunden; seien Sie auch einer derselben und schreiben Sie uns deutsch, da wir selbst deutsch sind. Unseren Katalog versenden wir in englischer Sprache. Schreiben Sie an:

THE KIMMEL WINE CO.
845 Main Street Winnipeg, Man.

Unser Herr J. G. Kimmel wird den meisten Deutschen schon seit Jahren als deutscher Notar bekannt sein.

Ein Idyll vom Kriegsschauplatz im Westen: Feldgraue in einem Vogesenstädtchen.

Die rohe Naturkraft vermag zwar eine verrottete Kultur niederzutreten, aber in Gestalt von tausend und abertausend schmeichlerischen Einflüssen richtet sich diese wieder auf, den Sieger zuletzt besiegend.

Für die Völker ist das Dasein gemeinhin schon das Recht des Daseins.